

können. Die rechte Zeit der Sturmfluten ist vom Oktober bis zum April. Wenn eine Zeitlang ein anhaltender Westwind weht, der große Wassermassen in den Kanal trieb und diese nun, sich nach Nordosten oder Norden umsetzend, gegen die Küsten und weit in die Flüsse hinaufpeitscht, wodurch die Ebbe sehr aufgehalten oder fast ganz gehemmt wird, wenn sich dazu noch eine Springflut gesellt, dann steigen die wilden Wasser oft zu einer Höhe und Furchtbarkeit, die einem das Herz erbeben machen. Aber ruhig erwartet sie der Marschbewohner; weiß er doch, daß seine Deiche hoch und stark genug sind, ihm sichern Schutz zu gewähren. Höchstens mag ihm ein trüber Gedanke an die Mühen und Kosten der Deicharbeit kommen, die wenige Stunden herbeiführen können. So steht er, unbekümmert um den heulenden Sturm, auf der Kappe des Deiches und schaut in ernstem Sinnen auf die wallenden Fluten, von denen er genau weiß, wann sie an den Deich heranströmen werden.

Noch ist das Vorland trocken, noch sind die Fluten in ihrem Bette, doch sieht man schon, wie sie toben, wie sie sich bäumen und die weißen Zähne zeigen, als harrten sie voll Ungeduld der Stunde, da eine höhere Macht ihnen das Zeichen zum Angriff gibt. — Jetzt nahen sie. Lauter und lauter wird das Brausen und Donnern. Sie erreichen das Vorland, in kurzer Zeit ist es bedeckt und heut nun, soweit das Auge reicht, eine einzige wilde Wasserwüste, deren Schaumkämme blendend weiß gegen das trübe Grau der Wogen abstechen. Kein Schiff ist weit und breit zu erspähen, alle sind sie vor dem Sturme in sichere Buchten geflüchtet, und nur hier und dort kündigt ein einsamer Weidenbaum, der mit seinem nickenden, wild zerzausten Haupte aus den Fluten ragt, daß da unter den wilden Wogen grünes, fruchtbares Land liegt.

Und noch immer höher schwillt das Gewässer; jetzt ist auch die Bärme, der Fuß des Deiches, beslutet, endlich der Deich selbst, und es beginnt durch seinen Widerstand eine furchtbare Brandung, ein wahrhaft majestätisches Schauspiel. Mit zerstörender Gewalt schnaubt Woge an Woge an ihm herauf; kaum wird die erste zurückgewiesen von seiner Schrägung, als schon die nächste mit erneuter Wut heranrollt. Dazu steigt die Flut noch mit jedem Augenblicke. Hochauf bäumen sich die wilden Wasser und schauen gierig über den Deich ins gesegnete Land, weit hinein ihren stäubenden Schaum schleudernd, als ob sie der Anblick ihres alten Eigentums mit doppelter Wut erfüllte. Dazu der heulende Sturm, der des Himmels dunkle Regenwolken in rasender Eile vor sich hinjagt; Scharen segelnder Möven, die umsonst mit dem Winde kämpfen, bis sie ermattet